

tig, so daß sie einem Papst zu schreiben wagte: „Deshalb wünscht meine Seele in unermeßlicher Liebe, Gott möge in seiner unendlichen Barmherzigkeit alle Leidenschaft und Lauheit des Herzens von Euch nehmen und Euch zu einem anderen Menschen umformen, nämlich durch die Erneuerung des glühenden und heißesten Verlangens: denn anders könnt Ihr den Willen Gottes und den Wunsch seiner Diener nicht erfüllen“ (177/8).

Wels

Eduard Röthlin

WEISS RUDOLF, *Das Bistum Passau unter Kardinal Joseph Dominikus von Lamberg (1723–1761)*. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Kryptoprotestantismus in Oberösterreich (XXXIII u. 502.) (MthSt[H] Bd. 21) EOS-V., St. Ottilien 1979. Ppb. DM 88.–

Diese Dissertation verdient hohe Anerkennung. Die Bearbeitung der langen Regierungszeit Kardinal Lambergs in der damals noch sehr ausgedehnten Diözese Passau aufgrund der reichlich vorhandenen Quellen stellte Vf. vor erhebliche Schwierigkeiten. Das Ergebnis rechtfertigt die Mühe. Vermittelt wird nicht nur ein gültiges Lamberg-Bild (der Kardinal imponiert vor allem durch seinen Eifer und Einsatz, weniger durch seine Persönlichkeit), sondern insbesondere ein Stück Diözesangeschichte in bewegter Zeit. Der Erhebung Wiens zum Erzbistum stand Lamberg nicht so ablehnend gegenüber, wie es zu erwarten wäre, kam sie doch seinem Wunsch nach dem Pallium entgegen. Überhaupt war die Eitelkeit ein Wesenszug des sonst bescheidenen lebenden Kirchenfürsten, wie vor allem seine wiederholten Bemühungen um den Stuhl des Salzburger Erzbischofs zeigen. Große Verdienste erwarb sich Lamberg in der Intensivierung der Seelsorge. Freilich neigte er etwas zum Fanatismus, was nicht zuletzt sein Vorgehen gegen die oberösterreichischen Kryptoprotestanten zeigt, das deutlich schärfer war als das der Regierung.

Der Abschnitt über „Das Ringen um ein katholisches Oberösterreich“ (254–426) ist dem oberösterreichischen Rezessenten natürlich besonders wichtig. Details über den Kryptoprotestantismus jener Zeit waren auch bisher bekannt, vor allem durch die Arbeiten von F. Krackowizer (Geschichte der Stadt Gmunden) und A. Leidl (Ostbairische Grenzmarken 1974, 162–178). Weiß ergänzt nicht nur, sondern bietet einen überzeugenden Überblick der Entwicklung. Daß er den so einschlägigen Akt 2103 im Archiv des Bistums Passau („betreffend die neueren Religionsumstände im Lande ob der Enns 1752“) übersehen und sich die Frage nicht gestellt hat, warum der Kryptoprotestantismus im Land so verschieden verteilt war (das Mühlviertel und die größeren Städte südlich der Donau blieben davon frei überrascht. Auch das Register läßt Wünsche offen).

Insgesamt aber handelt es sich um eine imponierende Leistung. Zusammen mit dem Buch von K. Baumgartner über „Die Seelsorge im Bistum Passau zwischen barocker Tradition, Aufklärung

und Restauration“ (St. Ottilien 1975) und der leider noch ungedruckten Habilitationsschrift A. Leidl über Kardinal Firmian ist die Geschichte des Passauer Bistums im 18. Jh. nun so gut aufgearbeitet, wie das kaum in einer anderen Diözese der Fall ist.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

ORTNER FRANZ, *Reformation, katholische Reform und Gegenreformation im Erzstift Salzburg (320.)* Pu-stet, Salzburg 1981. Ln. S 295.–, DM 41.–

Gerade rechtzeitig für die große Landesausstellung im Schloß Goldegg (Salzburg), die dem Thema „Reformation – Emigration – Protestanten in Salzburg“ gewidmet ist und die das traurige Schicksal der vor 250 Jahren erfolgten Vertreibung von rund 20.000 Anhängern der Lehre Luthers durch Erzbischof Firmian zum Gegenstand hat, erschien auch diese umfassende Habilitationsschrift.

Aufgrund eingehender Quellen- und Literaturstudien gelingt es Vf. (nicht zuletzt durch die Berücksichtigung langer Zeiträume und Entwicklungen), die Ereignisse von 1731/32 gültig einzuordnen. Obwohl man das Geschehen von damals, mit seinen für den einzelnen so betrüblichen Folgen, nicht entschuldigen und beschönigen kann, wird man zugestehen müssen, daß nicht nur konfessioneller Fanatismus am Werk war, sondern auch die Angst vor der Gefährdung der Eigenstaatlichkeit des kleinen Erzstifts durch den Kryptoprotestantismus. Bei einem weltlich-geistlichen Staat mußte das Vorhandensein einer großen Zahl Andersgläubiger (noch mehrals in anderen Ländern) als potentieller Unruheherd empfunden werden.

O. betont auch, was mir z. B. auch im Zusammenhang mit dem großen oberösterreichischen Bauernkrieg aufgefallen ist, aber in der Fachwelt kaum eine Resonanz gefunden hat, wie sehr das Bekenntnis zum Protestantismus oft nur ein Symptom einer sozialen Unzufriedenheit war. Freilich läßt die komplexe Situation keine saubere Trennung der Motive zu. Für die Protestanten bedeutete die gewaltsame Emigration nicht nur Trübsal und Leid, sondern gleichzeitig eine gewaltige Propaganda für ihre Sache. Es genügt in diesem Zusammenhang, auf die missionarische Kraft der „Sendbriefe“ des Exulanten Josef Schaitberger zu verweisen.

Man muß O. für seine unparteiische Darstellung, auch wenn sie vermutlich nicht nur auf Gegenliebe stoßen wird, aufrichtig danken. Er hat damit einen wichtigen Beitrag zur Diskussion und wohl auch zur weiteren Versachlichung der Reformationsgeschichtsschreibung geleistet. Daß der Titel des Buches auf dem Schutzumschlag nicht mit dem des Deckblattes übereinstimmt, sei abschließend angemerkt.

Linz

Rudolf Zinnhöbler

F U N D A M E N T A L T H E O L O G I E

NEUFELD KARL H., *Adolf Harnacks Konflikt mit der Kirche. Weg-Stationen zum „Wesen des Christentums“*. (Innsbrucker theolog. Studien